

die im vorstehenden ausführlicher wiedergegeben sind, gewinnt man leicht den Eindruck, daß sie von einander stark abhängig sind und durchaus nicht alles auf eigenen Erfahrungen und Beobachtungen beruhe. Auch die andern, in dem Vortrag von Rougemaitre genannten Gewährsmänner, Bauhin, Seibiz, Wecker wiederholen zum Teil nur das, was ihre Vorgänger über Bergwachsquellen im allgemeinen und über Walschborn im besondern bereits berichtet haben, so daß ein Eingehen darauf sich erübrigt. Nur mit dem von Rougemaitre gleichfalls zitierten Heliseus Rösslin werden wir uns weiter unten in anderem Zusammenhange noch näher zu beschäftigen haben.

#### Viertes Kapitel.

### Das Walschbronner Bad in den Urkunden des 16. und 17. Jahrhunderts.

Die vom statistischen Bureau des Kaiserlichen Ministeriums herausgegebene Landes- und Ortsbeschreibung „Das Reichsland Elsaß-Lothringen“, ein außerordentlich inhaltsreiches Werk, das namentlich auch eine Fülle wertvollen historischen Materials enthält, sagt über Walschbronn folgendes:

„. . . . Walschbronn soll an der Stelle eines römischen Badeortes stehen; es wurden dort zahlreiche Reste aus der Römerzeit gefunden. Wahrscheinlich hatte die bituminöse und Petroleumquelle schon sehr früh Ansiedler herbeigezogen. Kaiser Barbarossa soll, nach unbewiesenen örtlichen Überlieferungen, die Quelle besser haben fassen und die Bäder wieder herstellen lassen. Quelle und Bad wurden im 17. Jahrhundert zerstört. Ein späterer Versuch des Herzogs Leopold, dieselbe wieder zu benutzen, mißlang. Neuere Versuche blieben ebenfalls ohne Erfolg. . . . .<sup>1)</sup>“

Der Verfasser dieser Notiz hat offenbar die Darstellung, die Rougemaitre gegeben hat, gekannt, ihre Zuverlässigkeit aber nicht allzu hoch eingeschätzt. Wenigstens drückt er sich sehr vorsichtig aus. Indessen wird man an der Existenz eines wirklichen Kurbades im 16. Jahrhundert nach den mitgeteilten Zeugnissen zeitgenössischer Ärzte nicht mehr zweifeln können, wenn diese auch nicht gestatten, sich von der wirtschaftlichen Bedeutung, die der Ort damals hatte, eine einigermaßen sicher umgrenzte Vorstellung zu machen. Wir müssen also jede, auch noch so dürftige Nachricht zu verwerten suchen, die dazu beitragen kann, diesem Mangel in etwas abzuhelfen, und solche Nachrichten finden sich in einzelnen Urkunden des Departements-Archivs zu Nancy.

<sup>1)</sup> Mit diesen neueren Versuchen sind wohl diejenigen gemeint, die unter Stanislaus durch die Forschungen Rougemaitres veranlaßt wurden.

Im Jahre 1574 weist der Herzoglich Lothringische Rentmeister für die Herrschaft Bitsch, Johann Beck, in seinem Rechnungsbuch bei dem Kapitel „Zins“ folgende Beiträge als eingegangen nach: <sup>1)</sup>

„Walspron:	
Item 2 s. d. givt Unstett Fritz son von der lauxwisen, macht	1 batz. 10 d.
Item 2 s. d. givt Heinrich der Hoffmann zue Rainspron von einer wisen am bürrkh	1 batz. 10 d.
Item givt Barthel Daugenhauwer (oder Daugenhouwer?) von einer Houvstatt Zinfs	— 12 d.
Item 7 s. d. givt der . . . (?) statt 3 Kappan Zinfs, macht	6 batz.
Item givt Jerg der Badtwürth vom Badthufs zue Walspron uff Sankt Jergen Tag Jarszinfs	10 güld. — “.

Es folgen dann noch 13 derartige Posten Zins, die für verpachtete Grundstücke, meist Wiesen, gezahlt worden sind und sich auf einer ähnlich bescheidenen Höhe halten wie die vorerwähnten. Demgegenüber ist der Betrag von 10 Gulden für das Badhaus doch schon recht ansehnlich und deutet darauf hin, daß die Badewirtschaft für den Ort eine gewisse Bedeutung hatte. Der Herzoglichen Kammerverwaltung brachte sie aber außer diesem Jahrespacht noch eine andere, wesentlich höhere Einnahme in Gestalt des „Umgeldes“, einer indirekten Steuer auf die zum Ausschank gelangenden Getränke. Über diese Steuer wurde halbjährlich Rechnung gelegt, und zwar lautet die Buchung in demselben Jahr 1574 beim ersten Termin:

„Pfarr Walspron:	
Item von Adolffen dem einen würth zue Walspron vmbgelt empfangen	32 güld. 10 d.
Item vom Badtwürth daselbsten vmbgelt empfangen	25 „ 12 batz. 2 d.
Item von Jorgiusen dem würth zue Haspelschidt vmbgelt für ein halb jar empfangen	6 „ 13 „ — d.“
Und beim zweiten Termin:	
„Pfarr Walspron:	
Item von Adolffen dem einen würth zue Walspron für ein halb jar vmbgelt empfangen	42 güld. 13 batz. 10 d.
Item von Jergen Dittmar dem ander würth daselbsten, vmbgelt empfangen	30 „ 8 „ 8 d.
Item von Mattern würth zue Eppenbron empfangen	6 „ 13 „ —

<sup>1)</sup> Departements-Archiv Nancy B, Nr. 3013.



Item von Jorgiusen dem würrh zum Haspelschidt für ein halb jar vmbgelt empfangen 12 „ 10 „ 2 d.

Die Getränkesteuer hatte also in Walschbronn in einem Jahre die Summe von etwa 130 Gulden eingebracht, obwohl das Bad sich damals, wie wir aus den früher zitierten Schriften wissen, bereits in einem etwas vernachlässigten Zustande befand. Immerhin läßt dieser Betrag noch auf einen ziemlich lebhaften Umsatz schließen, der früher noch entsprechend größer gewesen sein dürfte. Aber dieser Verkehr nahm weiter ab. Im Jahre 1593 lautet der entsprechende Eintrag im Kontobuch des Rentmeisters: <sup>1)</sup>

„Adloff der Mayer vnnnd erst würrh hat von Weyhnachten biß Johannis zu Ongeldt geben 43 güld. — batz. 12 d.

vnnnd von Johannis biß widerums Weyhnachten liffert er auch zu Ongeld 30 „ 3 „ — d.

Hauptrecht der annder vnd Badt-würrh hat daß erste halbe Jaar geben 8 „ 9 „ 10 d.

vnnnd vor daß letste Ziel hat er auch geliffert 9 „ — „ 2 d.

Georg Dittmar der dritte würrh, hat laut Ongeldtregister mehr nicht geben wollen alls 5 „ 13 „ 4 d.

das annder vnd letste halb Jaar hat er zu Ongeldt geben 9 „ 6 „ — d.

Die Pachtung des Bades war daher anscheinend auch nicht mehr so begehrt; dies läßt sich wenigstens aus folgendem Vermerk desselben Beamten entnehmen:

„Hauptrecht Schaff, der Badtwürrh, gibt Jaarszins vom Badthauß zu Walsbronn, habs ime, weil nicht mehr da zu erheben, wider also verliehen . . . . . 10 gld.“

„Hauptrecht, der iezig Badtwürrh zu Waldsbronn, hat mir wiederumb von dem Garten vnten am Schloßberg, welchen Anna die alt Badtwürrhin ihr Lebenlang vmbsonst zugewiesen gehabt, aber zur Herberg gehörig, vndt für das achtmal Zinnß entricht, hat solchen, so lanng er inn der Herberg . . . 8 batz.“

Der Rentmeister Johann Boch, der uns dies berichtet (übrigens nicht identisch mit dem obenerwähnten Johann Beck, dem er 1577 im Amte gefolgt war), verblieb in seiner Stellung auch, als 1594 die Herrschaft Bitsch an den Grafen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen fiel und auch die Abrechnung des Jahres 1598 trägt noch seinen Namen. Wie es scheint, brachte der neue Landesherr dem Walschbronner Bade ein besonderes Interesse entgegen, denn in dieser seiner letzten Abrechnung bucht Johann Bock folgende Ausgabe: <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Departements-Archiv Nancy, B, Nr. 3071.

<sup>2)</sup> Departements-Archiv Nancy, B, Nr. 3074.

„Der Hoch vnnnd Wolgeborn Grave vnnnd Herr, Herr Carle, Grave zue Hohenzollern, mein gnediger Herr, hat zur Auf-  
erbauung deß Badthausses zue Walspron, Diebold  
Lanngen, iezigem Würth daselbsten, einhundert Gulden . . . .  
zue erlegen gnedig bevohlen, die ich ihme heudt den driten  
Dezembris zu dem angefangenen Bawe Zusteuer vermöge  
hiebey ligender Quitung bezahlt . . . . . 100 guld.“

Was den Anlaß zu diesem Neubau gegeben hatte, ist  
nicht ersichtlich; offenbar aber wollte man versuchen, das Bad  
wieder zu beleben und die Fehler, die unter den früheren  
Herren gemacht worden waren, wieder gut zu machen. Über-  
haupt brachte das neue Regiment einen frischeren Zug in das  
wirtschaftliche und gesellige Leben des „Bitscher Landes“. Der  
Hohenzollerngraf weilte selbst mit seiner Familie wiederholt  
längere Zeit in Bitsch und hielt in den wildreichen Wäldern  
der Herrschaft große Jagden, besonders „Sauhatz“ ab. Daß  
er dabei auch nach Walschbronn gekommen ist, wo sich der  
Sitz einer herrschaftlichen Försterei befand, ist wohl mit  
Sicherheit anzunehmen. Urkundlich bezeugt ist ein solcher Be-  
such zwar nicht des regierenden Grafen Karl, wohl aber des  
Grafen Johann von Hohenzollern, wohl seines Sohnes. Der  
Bitscher Rentmeister Johann Werner schreibt in seiner ersten  
Jahresrechnung vom Jahre 1599: <sup>1)</sup>

„Außgab Geldt an Zehrung vff Rayssen vnd anderen  
Vncosten so auffgangen:

Vermöge Verkundt vnderm 26 May. Ist den 15. Martis  
. . . . . der Hoch vnnnd Wolgeboren, Mein gnediger Herr Grave  
Johann zu Hohenzollern selb acht naher Walspron zu Be-  
sehung des Baadts vnd Hasenjagen gereißet. Im Badt-  
haus daselbsten verzehrt worden, so ich laut angeregten  
Quittung zalt . . . . . 4 guld. 10 batz.“

Möglich, daß für den edlen Grafen die Hasenjagd die  
Hauptsache war, mit der nebenher auch eine Besichtigung des  
Bades verbunden wurde, — jedenfalls geht aber auch aus  
dieser Tatsache hervor, daß das Bad noch immer als Sehens-  
würdigkeit galt. Als dann die Herrschaft Bitsch, und damit  
auch Walschbronn, wieder an Lothringen fiel (1606?), hielt es  
die lothringische Regierung ebenfalls für ihre Pflicht, etwas für das  
Bad zu tun. So fand eine durchgreifende Renovierung des Bade-  
hauses und des daneben stehenden, ebenfalls dem Herzog ge-  
hörenden Hauses im Jahre 1609 statt, wie die Buchungen des Rent-  
meisters <sup>2)</sup> beweisen, der an verschiedene Handwerker für die  
von ihnen ausgeführten Arbeiten nicht unerhebliche Beträge  
zu zahlen hatte. Danach haben erhalten: Der Dachdecker-  
meister Johann Waldeck aus Bitsch 70 frs. für vollständige  
Erneuerung der Dächer auf beiden Häusern und Lieferung

<sup>1)</sup> Ebenda, B, Nr. 3075.

<sup>2)</sup> Ebenda, B, Nr. 3094.



der dazu nötigen Schindeln und Latten; der Zimmermeister Balthasar aus Bitsch 75 frs. für Erneuerung des Balkenwerks rings um das Dach; der Nagelschmied Kilian aus Bitsch 11 frs. für 74000 (?) Nägel zum Befestigen der Schindeln und 7800 Nägel zum Befestigen der Latten sowie 56 Haspen; der Maurermeister Georg ? frs. für Ersetzung des Balkenwerks durch Mauerwerk bis zur Höhe von sechs Fuß über dem Erdboden, ferner für zwei Schornsteine und für Pflasterung dreier Zimmer; der Ziegler Georg 8 frs. 8 s. für 58 Malter Kalk und 7000 Stück Ziegelsteine; der Schreinermeister Bloch 66 frs. für 10 Türen, 24 „ventillons“ (?), 3 Fuder Bretter und Dielen eines Zimmers; der Nagelschmied Kilian 8 frs. für 900 Nägel zur Befestigung der Dielung; der Maurermeister Ludwig in Bitsch 23 frs. für Erneuerung einer eingestürzten Mauer dicht beim Eingang zum Hause Sr. Hoheit, die den Weg versperrte usw. Auch in den folgenden Jahren werden noch einzelne kleine Beträge verrechnet, die aus der herzoglichen Kasse gezahlt werden, während man von Einnahmen, die das Bad geliefert hätte, fast gar nichts hört.

1621 aber wurde das Bad auf zwanzig Jahre dem Karl Jeannet, Kontrolleur der Grafschaft Bitsch, gegen einen jährlichen Zins von 35 frs. in Pacht gegeben, mit der Auflage, daselbst die Gastwirtschaft zu betreiben und das Umgeld von dem zum Ausschank gelangenden Wein zu zahlen, wie es von jeher gewesen war. Das Nähere ergibt sich aus folgendem Protokoll, welches von dem mit der Übergabe beauftragten Beamten der herzoglichen Regierung bei dieser Gelegenheit aufgenommen wurde.<sup>1)</sup>

„Nachdem es den Herren Vorsitzenden, Räten und Besitzern der Rechnungskammer für Lothringen gefallen hat, das Badehaus zu Walschbronn mit seinen Einrichtungen und Zubehör für die Zeit von zwanzig Jahren dem Kontrolleur in der Herrschaft Bitsch, Karl Jeannet, seinen Erben oder Rechtsnachfolgern in Pacht zu geben, mit der Verpflichtung, in genanntem Hause die Gastwirtschaft zu betreiben oder betreiben zu lassen, auch alle, die daselbst absteigen, zu beherbergen, und öffentlich Wein auszuschänken, von dem sie das Umgeld zu zahlen haben, gleich wie es unter den früheren Pächtern Sitte gewesen ist, ferner auch die genannten Gebäude und Einrichtungen auf ihre eigenen Kosten in jeder Hinsicht in guten Stand zu setzen und darin zu unterhalten, selbst die Wände der Ställe, die nur aus Brettern sind, in Stein mit Kalk und Mörtel ausbauen zu lassen, endlich auch noch einige neue Zimmer zur Bequemlichkeit der dort wohnenden Fremden einrichten zu lassen, ist zur Veranlassung des Weiteren dem unterzeichneten Rentmeister von Bitsch Anweisung erteilt worden, unter Hinzuziehung von Sachverständigen den Befund aufzunehmen und ein Protokoll darüber an die Rechnungs-

<sup>1)</sup> Ebenda B, Nr. 3137.

kammer einzuschicken, und hat sich selbiger Rechnungsführer nebst den Sachverständigen nach besagtem Walschbronn begeben, wo sie mit einander genau festgestellt haben, was in dem Anwesen zu bauen ist, wie folgt:

Erstens: Das Sr. Hoheit gehörende Haus in Walschbronn, genannt das Badehaus, ist 58 Fuß lang und 36 Fuß breit. Zur Instandsetzung ist erforderlich, das große Zimmer im Erdgeschoß frisch zu dielen, welches 26 Fuß lang und 20 Fuß breit ist; ebenso ein anderes kleineres Zimmer, das nur 16 Fuß im Geviert enthält. Hierzu sind 60 Bretter und 1000 Nägel nötig. In dem Raume, welcher neben diesen gelegen ist, ist in Folge der Feuchtigkeit der ganze Fußboden verfault; er muß mit Backsteinen ausgelegt werden. Da er 16 Fuß im Geviert mißt, sind dazu 1500 Backsteine zu verwenden.

Nach dem oberen Stockwerk führt eine Treppe, die sehr finster ist. Es ist daher ein Fenster in die Mauer zu brechen. Das große obere Zimmer ist 26 Fuß lang und 16 Fuß breit. Zu Ausbesserungen sind ein Viertelhundert Bretter nötig; auch ist ein Ofen zu setzen. Dann sind noch fünf andere kleine Zimmer vorhanden, wo mehrere Tragebalken und Fensterscheiben fehlen; sie müssen auch getüncht und geweißt werden.

Die beiden Häuser sind oben durch einen Gang verbunden, der zementiert ist und verputzt werden muß. Der Speicher ganz oben muß auch mit Zement verputzt werden, wie man bereits begonnen hat. Eine große Tür ist neu zu machen.

Die Küche mißt in der Länge 34 Fuß, wobei ein kleiner Raum mitgerechnet ist, der als Schlachtraum dient, und in der Breite 26 Fuß. Hier ist das Dach abzudecken und vollständig neu zu decken, wobei 4000 Dachziegel, 200 Dachlatten und 2000 Lattennägel gebraucht werden dürften. Der Schornstein muß abgenommen und neu aufgesetzt werden. Dazu sind 2000 Ziegelsteine nötig. Ferner ein . . . . . (?) und ein Strebebalken von 36 Fuß, die eisernen Klammern, um ihn zu befestigen, und vier Fensterscheiben.

An der Scheune ist eine Tür zu machen, wozu 10 Bretter gebraucht werden, und das Dach mit Stroh zu decken.

Der Kuhstall mißt 26 Fuß im Geviert. Hier ist das Mauerwerk ringsherum auszubessern bis zur Höhe von 5 Fuß vom Erdboden aus gemessen. Das Dach ist mit Stroh zu decken.

Der Pferdestall, der 34 Fuß im Geviert mißt, ist frisch zu verputzen und wegen der Feuersgefahr zu zementieren . . . (?)

Das ganze Haus muß auswendig abgeputzt und inwendig geweißt werden, auch sind Fenster, Türen, Windfänge usw. anzubringen, wo solche fehlen. Hierzu werden an Kalk im ganzen 50 Malter benötigt. —

Für die Instandsetzung und Instandhaltung während der Dauer der Pachtung werden der Pächter, seine Erben oder



Rechtsnachfolger keinerlei Entschädigung beanspruchen, sofern nicht Se. Hoheit vor Ablauf der zwanzig Jahre den Vertrag aufhebt. Und zur Sicherheit für die laut vorstehendem übernommenen Leistungen hat besagter Kontrolleur als Bürgen gestellt Johann Boisguard, Maurer in Rozeau, und Demange grand Demange, Zimmermann in der Vorstadt von Bitsch, welche sich zur Übernahme der Bürgschaft bereit erklärt haben, und hat für sich, seine Erben und Rechtsnachfolger versprochen, auf seine Kosten die angegebenen Bauten ausführen zu lassen und das Haus in Stand zu halten, solange sein Pacht läuft, wofür er mit seinem gesamten beweglichen und unbeweglichen, jetzigen und zukünftigen Vermögen haftet . . . . . (?)

Geschehen zu Bitsch, den 13. April 1621.

gez. Dithmar.“

Aus diesem Protokoll scheint ziemlich deutlich hervorzugehen, daß das Walschbronner „Kurhaus“, wenn wir es einmal so nennen wollen, damals in einem recht verwahrlosten Zustande war, und man wird zweifeln dürfen, ob der neue Pächter unter den von ihm eingegangenen Bedingungen Aussicht hatte, gute Geschäfte zu machen. Wie sich unter seiner Leitung die weitere Entwicklung vollzogen hat, ist aus den Urkunden nicht mehr festzustellen. Die Kriegsnöte, die bald darauf über ganz Deutschland hereinbrachen und auch das Herzogtum Lothringen in ihre Kreise zogen, scheinen auch dem Walschbronner Bad verhängnisvoll geworden zu sein. Wie Rougemaitre in seiner oben wiedergegebenen Abhandlung berichtet, ist es in dem Kriege zwischen Herzog Karl IV. (1632—1675) und dem Kurfürsten von der Pfalz zerstört worden; aber diese Fehde bedeutete ja nur eine kleine Episode in dem furchtbaren Ringen, in dem der Lothringerherzog seine und seines Landes Selbständigkeit nach allen Seiten hin, vornehmlich aber gegen den ländergierigen Nachbar im Westen zu verteidigen suchte, dem er schließlich nach Jahrzehnte langem, mit dem Mute der Verzweiflung geführten Kampfe unterlag. Welch namenloses Elend in dieser Zeit über das bis dahin wohlhabende, ja reiche Land hereinbrach, ist schwer zu beschreiben. Kaum in einem anderen Teile Deutschlands war die Verwüstung schlimmer als hier, wo der Kampf mit doppelter Erbitterung fortgesetzt wurde, auch als der Friedensschluß von Münster und Osnabrück den eigentlichen 30jährigen Krieg beendet hatte. Spärlich fließen die urkundlichen Quellen in diesen Jahren, und was sie berichten, liefert nur den Beweis dafür, daß alles wirtschaftliche Leben vernichtet, aller Verkehr gestört, alle Verwaltungstätigkeit unterbrochen war. Ein Chaos war übrig geblieben. Es kann nicht Wunder nehmen, daß wenige Jahrzehnte später niemand mehr an das ehemalige Kurbad dachte, und daß die Generationen, die aus der arg

dezimierten Bevölkerung hervorgingen, kaum eine dunkle Überlieferung von der Existenz jener Heilquelle mit in's 18. Jahrhundert hinüberretteten, die dann der Anlaß wurde, daß man unter Herzog Leopold einen schwachen Versuch zu ihrer Wiedererschließung machte.

Da dieser Versuch ebenso wie der im Jahre 1756 auf Rougemaitres Veranlassung unternommene kein nennenswertes Ergebnis lieferten, wird man dem Walschbronner Bade heute lediglich ein historisches Interesse entgegenbringen können, es müßte denn sein, daß die in der Gegenwart so viel erörterte Frage einer etwaigen radioaktiven Wirkung gewisser Heilquellen auch für Walschbronn Bedeutung gewänne. Diese Frage zu erörtern, fühle ich mich indessen weder zuständig noch würde eine solche Erörterung in den Rahmen der vorliegenden Darstellung passen. Wohl aber liegt die Frage nahe, ob denn das Vorkommen von Petroleum in der von mir behandelten Periode, also im 16. Jahrhundert, ausschließlich zu medizinischen Zwecken Verwendung gefunden hat, und ob nicht die gleichzeitige Erwähnung von Bergwachs und Erdpech darauf hindeutet, daß man auch damals schon versucht hat, dieses Mineral oder sein Derivat technisch zu verwerten, wie dies in der Neuzeit in so ausgedehntem Umfange geschieht.

#### Fünftes Kapitel:

### Ein Seitenblick auf die Entstehung der galizischen Erdwachs- und Erdölindustrie.

Wenn wir in den oben angeführten medizinischen Büchern vielfach von Erdpech, Erdwachs, Bergwachs gelesen haben, so darf ich wohl annehmen, daß manchem Leser dieser Stoff bisher vollkommen unbekannt gewesen ist und daß er von seiner Existenz erst in diesem Zusammenhange etwas erfahren hat. Denn während Petroleum an vielen Punkten der Erde in großen Mengen gewonnen, verarbeitet und überall verbraucht wird, ist Erdwachs, oder wie es in der Technik heute vielfach genannt wird: Ozokerit, bisher nur an verhältnismäßig wenigen Stellen gefunden worden und ziemlich selten. Dies ist um so auffälliger, als zwischen dem rohen Erdöl und dem Erdwachs eine nahe chemische Verwandtschaft besteht. Die meisten Forscher, Chemiker und Geologen, neigen deshalb zu der wohlbegründeten Ansicht, daß das eine Produkt aus dem andern unter besonderen Druck- und Temperaturverhältnissen entstanden ist.<sup>1)</sup> Während wir überall da, wo sich Erdwachs findet, auch Petroleum haben, trifft das Umgekehrte nicht zu.

<sup>1)</sup> Nach einem Aufsatz von G. Wolff: „Erdöl und Erdwachs“ in der Deutschen Bergwerkszeitung.